

Zypernkonflikt : Wurzeln und Friedenschancen

Autor(en): **Ott, Charles**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **ASMZ : Sicherheit Schweiz : Allgemeine schweizerische Militärzeitschrift**

Band (Jahr): **169 (2003)**

Heft 3

PDF erstellt am: **15.08.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-68631>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Zypernkonflikt: Wurzeln und Friedenschancen

An der kürzlich abgehaltenen Expertentagung der Hanns Seidel Stiftung im deutschen Kloster Banz, nördlich von Nürnberg, diskutierten rund 50 Vertreter aller griechischen und türkischen Interessengruppen über die derzeitige Trennung Zyperns und über mögliche Chancen ihrer Überwindung. Anlass dazu war vor allem, dass Zypern bald in die EU aufgenommen werden soll. Zudem wurde bei den letzten Wahlen in der Türkei die Partei von Ecevit, welche immer für eine Nichtlösung des Problems eingetreten war, nicht mehr ins Parlament gewählt.

Charles Ott*

Die Vergangenheit Zyperns

Wie überall sind die heutigen Zustände Folgen der Vergangenheit, die auch für Zypern sehr bewegt war und die viele Erklärungen für die aktuellen Beziehungen zwischen beiden grossen Volksgruppen, Inselgriechen und -türken, liefert.

Zu den ersten Bewohnern der Insel gehörten zunächst Griechen und Phönizier, später auch Römer, Araber, Byzantiner, Venetianer, ottomanische Türken und schliesslich Briten. Die ottomanische Herrschaft dauerte von 1571 bis 1878 und war durch grosse religiöse Freiheit gekennzeichnet. Griechen und Türken lebten damals verstreut im ganzen Land, mischten sich jedoch nie. Die Türken mussten Militärdienst leisten, zahlten dafür aber weniger Steuern. Die Griechen zahlten hohe Steuern, hatten eine Ehrenbezugspflicht gegenüber den Türken und betätigten sich primär in der Wirtschaft.

Die orthodoxe Kirche war praktisch autonom, organisierte den sozialen, erzieherischen und religiösen Bereich der Nichttürken. Die Osmanen waren recht tolerant, solange der Status der Moslems akzeptiert wurde, sodass generell friedliche Koexistenz existierte.

Der griechische Unabhängigkeitskrieg von 1830 hatte äusserst negative Folgen für Zypern. Von nun an gebärdeten sich beide Volksgruppen nationalistisch. Da die zypriotischen Eliten nun in Athen und in Istanbul studierten, lebten sich die Völker auseinander: Die griechischen Zyprioten fassten den Gedanken der Enosis, des Anschlusses an Griechenland.

1878 überliess der ottomanische Sultan den Briten die Administration der Insel, um sich so die britische Unterstützung gegen die Russen und die Habsburger zu sichern. Damit verloren die türkischen Zyprioten ihre Privilegien. Im Ersten Weltkrieg offerierten die Briten die Insel mehrmals erfolglos den Griechen, wenn sie dafür neben ihnen in den Krieg gegen die Mittelmächte eintreten würden.

Der Traum der Enosis wurde vor allem durch den charismatischen Erzbischof

Makarios III geschürt und praktisch von allen Inselgriechen unterstützt. Er und sein türkischer Gegenspieler Denktasch waren gegen eine friedliche Lösung auf Zypern. Sie versuchten durch ständige Unruhen, Terrorismus und mehrfache ethnische Säuberungen in diversen Städten und Dörfern die andere Volksgruppe zu verunsichern und zum Verlassen der Insel zu bewegen.

1960 zogen sich die Briten auf die Benutzung und Kontrolle ihrer militärischen Stützpunkte zurück, worauf die Griechisch Zyprioten diese Gelegenheit benutzten, um den ersten unabhängigen Staat Zypern auszurufen. Der Kompromiss mit einer Teilung der Insel zwischen Griechen und Türken, der Aufteilung der Ämter auf Griechen (80%) und Türken (20%) brachte jedoch den Frieden nicht. Grosse Flüchtlingsströme nach Norden und Süden waren die Folge, und in den türkischen Dörfern wurde eine eigene Paralleladministration errichtet. Griechische Offiziere waren gegen jeden Kompromiss und versuchten, endlich den Anschluss an Griechenland zu realisieren. Dies hatte 1974 die türkische Militärintervention in Zypern zur Folge, die bis heute andauert. Die türkischen Truppen trieben 160 000 Griechen, welche im türkischen Norden wohnten, in den Süden und schlossen die Grenze zwischen den Inselteilen fast hermetisch ab. UNO-Truppen sorgen seither an dieser Grenze für Ruhe und Ordnung.

Die strategische Bedeutung Zyperns

In der langen Periode der Seekriege spielte Zypern manchmal eine Rolle. Wie die meisten andern Mittelmeerinseln liegt Zypern nahe am Festland und konnte keine bessere Infrastruktur für den Seekrieg bieten. Strategisch wichtig war die Insel insofern, als eine Okkupation der Insel durch mögliche Gegner der Türkei verhindert werden musste. Auch in den beiden Weltkriegen spielte Zypern keine selbständige Rolle, da Erdölfunde im Nahen Osten erst 1917 begannen und im Zweiten Weltkrieg sich Deutschland und Italien nie auf eine gemeinsame Strategie im Mittelmeer einigen konnten.

Im Zeitalter der Luftkriegführung hat der unsinkbare Flugzeugträger eine höhere

Bedeutung erlangt. Eine solche Insel ist an sich besser gegen jede Art von Gegnern abgeschirmt, und die Basen sind mit Fliegerabwehrmitteln besser zu schützen. Zurzeit ist Zypern ein nützlicher vorgeschobener Stützpunkt für die am Erdöl interessierten Westmächte. Für einen Krieg gegen den Irak ist sie günstig gelegen. Die Briten haben aber versprochen, die Basen nur im Frieden zu benützen.

Bewegung im erstarrten Status quo

In den letzten Jahren entwickelte sich folgende neue Situation:

1. Die EU ist bereit, Zypern als Ganzes oder nur die griechische Republik Zypern als EU-Mitglied aufzunehmen, dies als Resultat der vielen Vorstösse des EU-Mitgliedstaates Griechenland.

2. Die Türkei bemüht sich seit langem um die Aufnahme in die EU. Für sie wäre Zypern die wichtigste Karte für einen EU-Beitritt, sie müsste aber vorher in Zypern einige Zugeständnisse machen und dort vor allem ihre Truppen abziehen.

3. In der EU würden sich die Inselgriechen vor einer türkischen Intervention sicher fühlen. Sie könnten auch damit rechnen, dass Tausende emigrierte Griechen wieder auf die Insel zurückkehrten.

4. Die Inseltürken befürchten jedoch in der EU eine Ausnützung der EU-Freiheiten (reisen, wohnen und Eigentum kaufen) durch begüterte Inselgriechen.

5. Die verarmten Inseltürken würden wirtschaftlich von der EU profitieren, weil dann die Handelsschranken der Inselgriechen für den Norden wegfallen würden.

6. Die politische Lage ist insofern günstig, als in den beiden «Mutterländern» Griechenland und Türkei zur Zeit Regierungen an der Macht sind, welche den Konflikt um Zypern beenden und aus Zypern «ein Modell der Zusammenarbeit und Freundschaft zwischen Griechenland und der Türkei» machen wollen.

7. Die Chance für Zypern ist insofern «einmalig», als interne und externe Beteiligte nun ein Interesse an einer Dauerlösung haben. Umgekehrt wäre bei der Aufnahme nur des griechischen Inselteils wohl für längere Zeit die Teilung der Insel zementiert und die Türkei für Europa unter Umständen verloren.

Der neue Zypernplan

Nach vielen diskreten und offiziellen Versuchen der Insel zum Frieden zu verhelfen, hat sich nun die UNO, mit Hilfe der drei Schutzmächte von 1960, Griechenland, Türkei und Grossbritannien sowie den USA bereit erklärt, einen Friedensplan zu erstellen.

Die Aufnahme des Plans in der Türkei und in Griechenland, aber auch in den beiden Volksgruppen Zyperns ist zurückhaltend positiv und Hauptvoraussetzung für die EU, ganz Zypern in die momentane EU-Erweiterung einzubeziehen.

Der Plan sieht vor, dass analog dem schweizerischen oder belgischen Modell eine föderale Lösung getroffen wird. Zwei analog den Kantonen weitgehend souveräne Teilstaaten sollten in einer unauflösbaren Partnerschaft in einem Staat mit einer Staatsbürgerschaft zusammenarbeiten. Die Teilstaaten hätten grosse Selbstverwaltungsrechte, besässen eigene Parlamente und ein Referendumsrecht des Volkes. Das Staatsoberhaupt soll nach dem Rotationsprinzip zwischen den beiden Volksgruppen abwechseln. Territorial soll der nördliche, türkische Teilstaat einen Teil seines Gebietes – wie schon in früheren Verhandlungen zugestanden – dem griechischen Teilstaat abgeben und so die Rückkehr von bis 80 000 griechisch-zypriotischen Flüchtlingen ermöglichen.

Hindernisse und Chancen des UNO-Plans

Die Realisierung des UNO-Friedensplans hat mit Schwierigkeiten zu kämpfen:

1. Die involvierten «Mutterländer» Türkei und Griechenland haben bisher immer wieder politisch interveniert und dabei nicht etwa die Interessen der Inselbewohner verfolgt. Eine Dauerlösung ist schwer zu finden, wenn aussenstehende Parteien mitsprechen und die eigentlichen Betroffenen sich entweder hinter ihnen verstecken oder von ihnen übergangen werden. Auch der jetzige UNO-Plan wurde primär ohne die Inselbewohner erarbeitet.

2. In den letzten 50 Jahren sind von den beiden Volksgruppen immer wieder ethnische Vertreibungen und politische Morde verübt worden. Das gegenseitige Vertrauen ist daher zerstört, die Dorfgemeinschaften sind nicht mehr durchmischt und zwischen den Volksgruppen findet praktisch kein Handel mehr statt. Ein Frieden zwischen ihnen kann daher nur mit ausländischer Hilfe, langsam und mit viel Vorsicht und Toleranz erreicht werden.

3. Die Schulen sollten in der Zusammenführung Vorbild sein, sind es jedoch nicht. So wird in der Geschichte das Verhalten der andern Volksgruppe sehr einseitig und nachteilig geschildert. Die Inseltürken trauen den Griechen nicht, weil sie angeblich nur auf den geeigneten Moment zur Enosis lauern und weil sie auch in einer Demokratie ihre zahlenmässige Überlegenheit gegen die Türken ausspielen würden. Die griechischen Inselbewohner verachten die Inseltürken und möchten sie am liebsten von der Insel weg haben. Lehrer,

Priester und Mullahs werden meistens im entsprechenden «Mutterland» ausgebildet, fühlen sich daher als verhinderte Griechen oder Türken. Daher haben sich leider die beiden Volksgruppen noch nie als Zyprioten identifiziert oder die andere Gruppe als gleichberechtigt anerkannt. Die beiden Gruppen analysieren daher auch den neuen Plan nur auf mögliche Nachteile, suchen nicht nach Vorteilen im Kompromiss. Zwar wollen alle Inselbewohner einen dauerhaften Frieden, aber eigentlich kein echtes Zusammenleben. Heute orientieren sich die beiden «Mutterländer» an den politischen Realitäten, für die Inselleute sind die Prinzipien aller Regeln am wichtigsten. Dass man so keine tragfähigen Kompromisse findet, haben sie noch nicht begriffen.

4. Ein weiteres Hindernis sind die unterschiedlichen Sprachen, sodass wenig Zyprioten – analog Belgien – die andere Sprache erlernen. Englisch wird eher erlernt, da dies im Tourismus, in der Wirtschaft und in der Wissenschaft nützlich ist.

5. Noch krasser ist der Unterschied in den Religionen; die griechisch-orthodoxe Kirche und der Islam fördern den Nationalismus.

Die Religionen haben im Zwist zur Friedensfindung wenig beigetragen. Vor allem der griechische Erzbischof Makarios hat den gegenseitigen Hass der Volksgruppen stark geschürt. Nach seinem Tod ist die politische Bedeutung des Erzbischofs – analog der reduzierten Dominanz des türkischen Militärs als «Hüter» des Staates – geringer geworden. Die wohlhabende griechisch-orthodoxe Kirche hat aber immer noch viel Eigentum, verfügt über alle wichtigen Medien wie Radio und Fernsehen zur ständigen Verunglimpfung der anderen Volksgruppe. Zudem verfügt sie über familienrechtliche Kompetenzen (Taufe, Eheschliessung usw.) indirekt immer noch über grossen Einfluss.

6. Die «Mutterländer» üben sich in Drohungen gegenüber der EU. Griechenland stimmt der Erweiterung der EU nur zu, wenn Zypern in irgendeiner Form dabei ist. Umgekehrt will die Türkei in Zypern nur kompromissbereit sein, wenn es endlich einen Verhandlungstermin für den EU-Beitritt erhält. Die nationalistische türkische Regierung hat soeben eine katastrophale Niederlage erlitten. Die neue, europafreundliche Regierung muss nun unbedingt in Zypern Erfolge erzielen, falls sie vom Militär und vom Volk an der Macht belassen werden will.

7. Die EU treibt mit der Türkei seit langem eine unklare Diplomatie, verzögert die Aufnahme des langjährigen EU-Kandidaten wegen rechtsstaatlichen Defiziten, Minderheits- und Menschenrechtsmängeln. Einzelne Länder haben primär Ängste gegen die Aufnahme des zweitbevölkerungs-

reichsten Landes in Europa (über 68 Mio. Einwohner) mit vielen Wirtschaftsschwächen oder gegen das erste islamische Land in der EU.

8. Die Interessen der EU an Zypern sind eher politischer und sicherheitspolitischer Natur. Es geht ihr mehr darum, das Abgleiten Zyperns in fremde Hände zu verhindern. Als EU-Kandidat wurde seinerzeit Zypern nur auf beharrlichen Druck von Griechenland aufgenommen, um so über die EU die griechische Inselmehrheit vor den Türken zu schützen.

9. Im Hintergrund agiert die Weltmacht USA. Für sie ist die Türkei ein wichtiger strategischer Verbündeter für die regionale Sicherheit und Stabilität. Der amerikanische Druck auf eine Lösung des Zypernkonflikts wirkt sich eher negativ aus, da sich bis anhin die EU noch nicht einig ist, wie sie Zypern in die EU aufnehmen will. In Kopenhagen hat sie soeben beschlossen, nur das griechisch-zypriotische Land aufzunehmen.

Schlussbeurteilung

– Die Zyprioten sind sich in vielem ähnlich, in der Küche, der Musik, im Lebensstil und in ihrer Überempfindlichkeit. Sie könnten bei gleichzeitiger Aufnahme in die EU viel von den Erfahrungen der sehr unterschiedlichen EU-Mitglieder profitieren.

Falls nur der griechisch-zypriotische Teil der Insel in die EU aufgenommen wird, wäre dies keine echte Friedenslösung. So würden nur 700 000 Griechen in die EU kommen und die Türken ausgeschlossen bleiben.

– Die Volksgruppen können angesichts der vielen Hindernisse ein gemeinsames Zusammenleben nur finden, wenn sie es wirklich wollen. Die Nachahmung eines belgischen oder schweizerischen Modells nützt nur etwas, wenn beide Partner überzeugt sind, dass es so vorwärts geht. Belgien und vor allem die Schweiz haben lange an ihrer Organisation gearbeitet und passen sie laufend den neuen Gegebenheiten an.

Daher will der UNO-Plan die Koexistenz auf politischer Gleichberechtigung und gegenseitiger Achtung etablieren.

– Ebenso braucht es Zeit und Toleranz, um die gegenseitigen Vorurteile abzubauen und das Vertrauen langsam wachsen zu lassen, bevor eine multinationale Sicherungstruppe nicht mehr nötig ist. Eine überhastete Einführung des gemeinsamen Zentralstaates vor Ablauf der Ratifikationsfrist im Frühling 2004 wäre kontraproduktiv!

*Oberst i GSt, Sicherheitspolitischer Berater der ASMZ. ■